

wörtung für die Schulen zu übernehmen, die sie früher geleitet haben. Ausdrücklich wurde in dem Schreiben darauf hingewiesen, daß dies nicht bedeute, Priester und Ordensmitglieder müßten unbedingt selbst die Leitung der Schulen übernehmen. Sie seien lediglich verantwortlich für die Verwaltung der Schulen und für die Anstellung des Personals. Am 22. November empfing *Mbulamoko Movoambe*, Staatskommissar für Nationale Erziehung, die Verantwortlichen der Kirchen in Zaïre. Dies waren neben Bischof Yungu Pastor *Bokeleale* als Präsident der Kirche

Christi und der Generalsekretär der Eglise Kimbanguiste, *Luntadila* (DIA, 29. 11. 76). Das Zusammentreffen galt der Erörterung konkreter Maßnahmen bei der Übernahme der Schulen. In erster Linie wollten die Vertreter der Kirchen wissen, ob die Regierung der Schulvereinbarung zustimme, die sie inzwischen erarbeitet haben, um ihre Position gegenüber dem Staat in Fragen der Erziehung zu fixieren. Der Staatskommissar beglückwünschte die Kirchen zu dem Dokument. Über die Gründe für den Sinneswandel Mobutus wurde bisher nichts bekannt.

## Bücher

YVES CONGAR, *Der Fall Lefebvre. Schisma in der Kirche?* Mit einer Einführung von Karl Lehmann. Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1977. 144 S. 12.80 DM.

Bereits mehrfach war in dieser Zeitschrift die Rede von dem Mißverhältnis zwischen Quantität und Qualität der Berichterstattung in den Medien, was die Ereignisse um den suspendierten Erzbischof Lefebvre betrifft. Dem Informationsdefizit kann in Zukunft durch das ebenso verständliche wie nuancierte Buch von Yves Congar abgeholfen werden. Nachdem bereits eine Veröffentlichung vorliegt, die den politischen Hintergrund des traditionalistischen Erzbischofs erhellt (vgl. HK, August 1976, 380), geht Congar das Thema in theologischer Perspektive an, ohne deshalb die unübersehbaren – vielleicht teilweise unbewußten – politischen Implikationen des Falles auszuklammern. Als ein Theologe, der eine wichtige Rolle für das Zweite Vatikanum spielte und gleichzeitig sicher in der Tradition zu Hause ist, verfügt Congar genau über das richtige Sensorium für die neuralgischen Punkte des Streits. Zudem kommt ihm die unmittelbare Kenntnis des französischen Hintergrunds der Auseinandersetzungen zugute. Das Buch will ein Gesprächsangebot sein: „Es beabsichtigt nichts weiter, als den katholischen Brüdern zu helfen, sich (wieder) der vollen und frohen Gemeinschaft der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche für immer einzugliedern oder bewußt in ihr zu verbleiben“ (17f.). Congar kommt es deshalb in erster Linie darauf an, die Kontinuität des Zweiten Vatikanums mit der Überlieferung der Kirche nachzuweisen und zu zeigen, daß die Positionen Lefebvres – wenn konsequent vertreten – dem katholischen Traditionsverständnis diametral zuwiderlaufen. Lefebvres Haltung ist für den Autor durch den inneren Widerspruch gekennzeichnet, daß er einerseits handelt, als ob er einer anderen Kirche angehöre, daß er sich aber andererseits auf die Ebene des kanonischen und hierarchischen Systems der katholischen Kirche stellt (95). Für die Schwierigkeiten vieler Gläubiger mit den konziliaren Reformen äußert Congar Verständnis, warnt aber vor pauschalen Urteilen („die Priester“, „man zerstört den Glauben unserer Kinder...“). Ausführlich werden das Problem der „Messe Pius' V.“ und Lefebvres Bewertung des Konzils untersucht. Dabei werden zahlreiche bisher im Deutschen nicht zugängliche Äußerungen Lefebvres wiedergegeben und gleichzeitig historische und theologische Informationen geliefert, mit Hilfe derer sie sachgerecht bewertet werden können. – Noch erheblich erhöht wird der Informationswert des Bandes durch den ausführlichen Dokumentationsenteil. Der wichtigste der darin veröffentlichten Texte ist das Schreiben, das Paul VI. am

11. Oktober, einen Monat nach der Audienz in Castel Gandolfo, an Lefebvre gerichtet hat und dessen lateinische Fassung erst Anfang Dezember – nachdem keine Reaktion des Adressaten erfolgt war – veröffentlicht wurde (Osservatore Romano, 2. 12. 76). Der Papst fordert darin Lefebvre auf, seinen Alleinvertretungsanspruch der Tradition aufzugeben und näherhin in einer Erklärung alle Beschlüsse des Konzils und die späteren päpstlichen Entscheidungen anzuerkennen. Die Verantwortung und Leitung von Lefebvre ins Leben gerufenen „Werke“, besonders der Seminarien, müsse dem Apostolischen Stuhl übergeben werden. Für den Fall des Nachgebens stellt der Papst die Aufhebung der Suspendierung Lefebvres und der Sanktionen gegen die von ihm unerlaubt geweihten Priester in Aussicht (falls auch die letzteren „einen Beweis ihrer Einsicht zu erkennen geben“). – In seiner Kombination von Dokumentation, Information, theologischer Reflexion und pastoralem Engagement bietet das Buch eine wichtige Orientierung für die Bewertung des „Falls Lefebvre“.

H. G. K.

GÜNTER MÜCHLER, *CDU/CSU – Das schwierige Bündnis.* Verlag Ernst Vögel, München 1976. 250 S. 24.– DM.

Die Untersuchung von Müchler erschien erst 1976, war aber bereits 1973, also mit dem Ende der Ära Barzel, abgeschlossen worden. Sie kam somit noch gerade rechtzeitig auf den Markt, um gedächtnisschwachen älteren Zeitgenossen in Erinnerung zu rufen, was von weither zum jüngsten Unionszerwürfnis geführt hat, und um den jüngeren Jahrgängen, die die Adenauerzeit nur mehr halbbewußt miterlebt haben oder Genaueres darüber bloß aus dem zeitgeschichtlichen Schrifttum über das deutsche Parteienwesen kennen, den durch die Schrägstrichverbindung der CDU mit der CSU institutionalisierten Dauerkonflikt zu verdeutlichen. Sie konnte aber die Entwicklung der letzten Legislaturperiode und das Verhältnis von CDU und CSU unter der neuen CDU-Führung nicht mehr berücksichtigen. Dementsprechend daneben ist die abschließende Prognose des Verfassers geraten, in der festgestellt wird, das Verhältnis habe sich seit dem Rücktritt Barzels entspannt, die seitherigen Schwierigkeiten hätten das Bündnis nicht mehr aus dem Gleichgewicht gebracht, man habe sich nunmehr daran gewöhnt, „mit einem Minimum von Konsens zu leben“ (S. 224). Daß dem nicht so war, zeigten die Kreuther Beschlüsse; daß dem auch künftig nicht so sein dürfte, läßt die neue Fraktionsvereinbarung und deren Interpretation durch die bayerischen Christlich-Sozialen vermuten. Die Studie erfüllt aber auch sonst nicht alle Erwartungen. Sie be-